



Der Deckenpfronner Liederchor ehrt beim Chor-Café seine Mitglieder (von links) Peter Riethmüller, Adolf Paulus, Kurt Klingler, Herbert Ziegler, Gerhard Schneider und Erwin Lehrer. Gb-Foto: Bäuerle

Musik für die Ewigkeit

Deckenpfronn: Von Volkslied bis Pop reicht das Repertoire des Männerchors.

VON RÜDIGER SCHWARZ

Reine Männerchöre sind eine bedrohte Art. Landauf, landab gibt es immer weniger von ihnen. Es fehlt am Nachwuchs. Irgendwie scheint dem männlichen Geschlecht auch die Lust am Singen abhandengekommen zu sein. Lieber berieselt man sich vor dem flimmernden Bildschirm oder iPad mit Musik. Mit der jahrhundertealten Tradition des Männergesangs droht auch ein ganzer Liedschatz in Vergessenheit zu geraten.

Ein reiner Männerchor hat das gewisse Etwas, versprüht einen ganz eigenen atmosphärischen Charme. Der klingt einem beim Chor-Café in der Deckenpfronner Zehntscheuer ins Ohr, nostalgisch und zeitlos, sentimental und lebensfroh. Gesang im Verein ist und bleibt in Deckenpfronn Männersache, seit nunmehr 178 Jahren ist das so. Der Liederchor hat gleich zwei Formationen zu bieten, den Stammchor und „CHORact“. Der Stammchor pflegt es noch, das alte traditionelle Männerchorliedgut. So mancher der altgedienten Sängerrecken hält dem Chorgesang schon seit mehr als einem halben Jahrhundert die Treue. Noch immer ist dieser Männerchor gut aufgestellt, in Bässen und Tenören ausgewogen besetzt. Zudem ist der Liederchor in der glücklichen Lage, neben Dirigent Martin Falk gleich zwei Vizechorleiter zu haben. Ganz große Dinger reißt der Stammchor freilich nicht mehr, muss er auch nicht. Er pflegt die kleinere Form,

singt etwa zur Eröffnung des Weihnachtsmarktes, zu Erntedank, wirkt bei Kirchenkonzerten mit. Vor vier Jahren hat man zusammen eine CD mit schönen, alten Männerchorliedern aufgenommen.

Jetzt stehen sie also da in ihren schwarzen Hosen und weißen Hemden. Gesang zu Kaffee und Kuchen, zu Brezel und 'nem Viertele Weißherbst, einfach Wohlfühlatmosphäre pur im Kornsaal. Dafür braucht es keine große Show, kein aufregendes Spektakel. Der Klang der Berge, er hört sich malerisch, hymnisch an. Der Chor schwelgt im Fernweh, in der Grenzenlosigkeit, der Sehnsucht nach dem Süden, dem kleinen großen Stück Glückseligkeit.

„La Montanara“ – Bestbewährtes aus Italien, 1927 geschrieben von Toni Ortelli mit Blick auf die Hochebene von Piemont. Mal ausgelassen, mit kraftvollem Schwung, mal lieblich und zartschmelzend, stets galant und nonchalant angereicht und eingeschenkt. Mit einem „Weinland“ lassen die Sänger die Lebensfreude sprudeln, die Funken einer unbeschwerter Liebe sprühen.

Seemannsgarn, Eurovision und Udo Jürgens

Es ist die Zeit für Seemannsgarn, gesponnen mit einem pffiffig-kecken Shanty, einem „Goodnight Ladies“ auf das bekannte Lied „Farewell, Ladies“. Ein letzter Liebesgruß an die Damen, mit dem Chor zieht es einen fort über die dunkelblaue See.

Fröhlicher Lebensschwung, ein bittersüß geschmecktes Lebewohl auf den Lippen, einen englischen Folksong auf der Zunge.

Ein Jahrhundert später geht wieder so eine Melodie sofort ins Ohr, diesmal ist es kein Volkslied, sondern vielmehr Pop, der schnippt und swingt. Eurovision 1979 in Jerusalem, Milk and Honey samt Sängerin Gali Atari setzen sich nicht nur die Siegerkrone auf, ihr „Hallelujah“ setzt sich im Ohr fest, bis zum heutigen Tag ist es da nicht mehr rauszukriegen. Das Schöne und Heilige der Musik gibt es mit Liedern wie „Sonntagsseele“ und „Heimatglocken“, besinnlich und beseelt, friedvoll und tröstlich, vielstimmig harmonisch. Lieder, die Balsam fürs Gemüt sind, mit denen man sich vortrefflich den Staub des Alltags von der Seele wegwischen kann.

Tief geht auch Udo Jürgens „Ich glaube“ ins Ohr, der Stammchor singt die nachdenklich stimmende Liedermacher-Ode ans Menschsein bewegt. Das vermag zu ergreifen, macht Mut. „Dieses Leben ist schön genug, bunt genug, Grund genug, sich daran zu erfreu'n“ – beim Chor-Café ist diese Welt im kleinen Kornsaal auf einmal groß genug, weit genug, reich genug für alle, die Macht der Musik, die Kraft des Gesangs machen es möglich.

Frei schwebt man zu guter Letzt mit Stammchor samt Reinhard Meys „Über den Wolken“ himmelwärts davon, ein weiteres Lied, dessen Atem für die Ewigkeit gemacht scheint, nostalgisch, zeitlos.